

Der Mann, auf dessen Urteil über Salt II Amerika seit langem wartete, hat gesprochen. Das Verdikt des ehemaligen Außenministers lautet: Ja, aber!

Aufrüsten, um abrüsten zu können

Auszüge aus der Senatserklärung Henry Kissingers zum amerikanisch-sowjetischen Raketenabkommen

In seinem Essay vom Ewigen Frieden hat Immanuel Kant die beiden einzig möglichen Wege zum Weltfrieden beschrieben: entweder nach einem Zyklus von immer schrecklicheren Kriegen oder durch einen Akt der moralischen Einsicht, der die Nationen veranlassen würde, ihre selbstzerstörerischen Rivalitäten zu beenden.

Erstens müssen wir ein militärisches Gleichgewicht bewahren, das jede Versuchung ausschaltet, unsere Freunde, unsere lebenswichtigen Interessen und, im Extremfall, uns selbst anzugreifen.

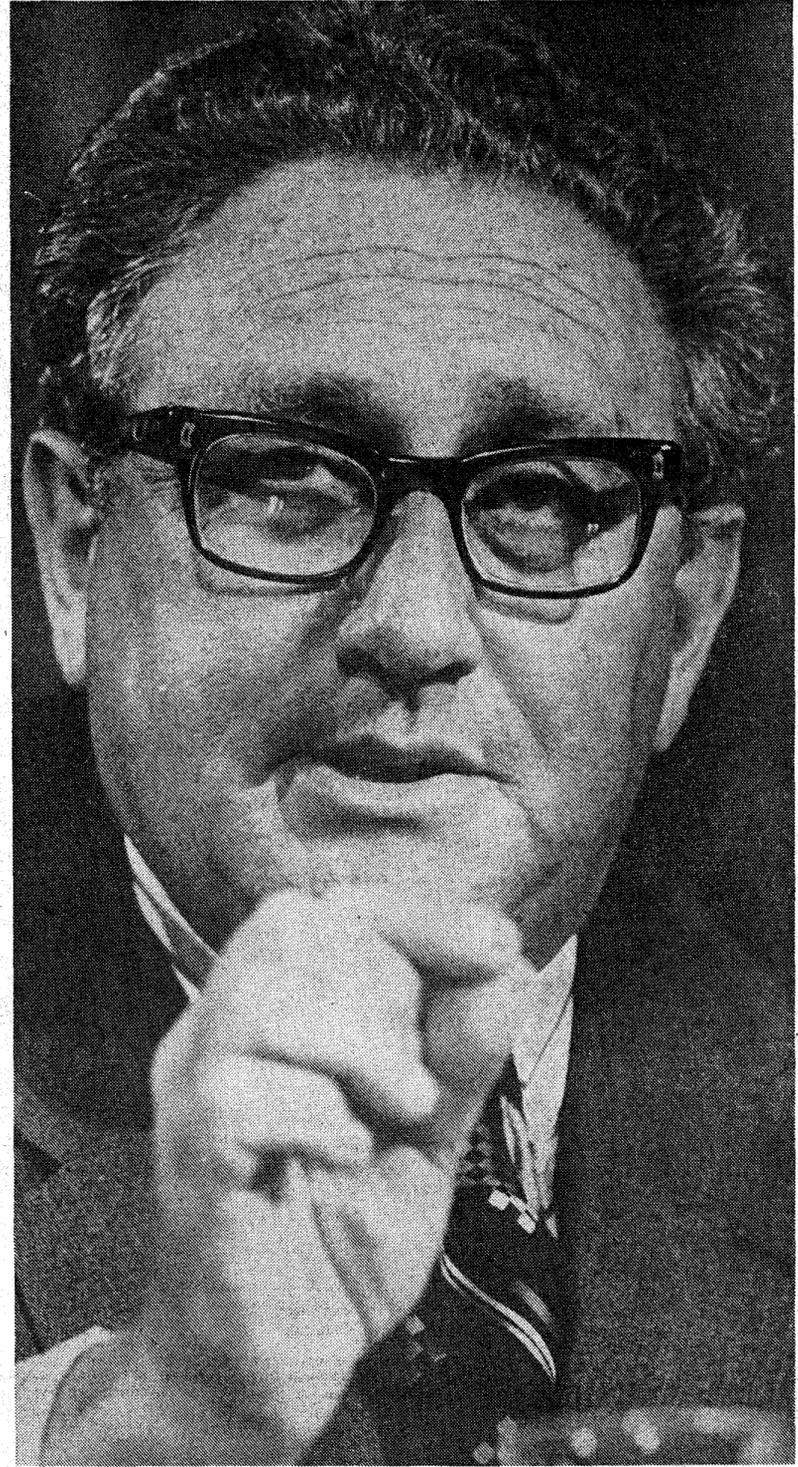
Zweitens gilt diesseits der Abwehr aller Aggression das Prinzip, daß weder politischer noch militärischer Druck, weder militärische noch terroristische Erpressung den Ausschlag zur Lösung politischer Konflikte geben dürfen.

Drittens, wenn das Gleichgewicht erst einmal gesichert ist, müssen wir bereit sein, Wege zu wirklich friedlicher Koexistenz zu erforschen. Wenn die Großmächte erst einmal gelernt haben, daß sie nicht die Vorherrschaft über den anderen erringen können, müssen sie Zurückhaltung und schließlich Zusammenarbeit praktizieren.

Gefährdetes Gleichgewicht

Der neue Salt-Vertrag wirft ein besonders schwieriges Problem für mich auf. Als Professor habe ich schon vor Jahren an jenen wissenschaftlichen Strategie-Diskussionen teilgenommen, die zu den ersten Rüstungskontrollschritten führten. Ich habe mitgeholfen, den ersten Salt-Vertrag zu entwerfen. Ich war an dem Wladiwostok-Abkommen beteiligt, das den ersten Durchbruch auf dem Weg zu Salt II erzielte.

Kurzum: Salt darf nicht im politischen Vakuum analysiert werden. Es ist nur ein Element in unserer nationalen Sicherheitspolitik — ein Teil des globalen Gleichgewichts, das es widerspiegelt und zu beeinflussen sucht.



Dem Senat den Weg zu Salt gewiesen: Henry Kissinger Aufnahme: Jean Guyaux

Ich bedaure deshalb, feststellen zu müssen, daß der vorliegende Vertrag in einem Moment zur Ratifizierung gelangt, in dem unsere Sicherheit wie auch das globale Gleichgewicht ernsthaft gefährdet sind. Wir leben in einer Zeit tiefgreifender Verwerfungen: Sie wird geprägt durch den beispiellosen Einsatz sowjetischer Stellvertreter-Macht in Afrika, im Nahen Osten und in Südostasien — durch den Aufbruch, für den radikale Kräfte und terroristische Organisationen verantwortlich sind, die wiederum von den Sowjets unterstützt werden.

Ich meine deshalb mit allem geziemenden Respekt, daß dem Senat die Verantwortung obliegt, unsere nationale Sicherheit im weitestmöglichen

Rahmen zu überprüfen. Der Senat hat nun endlich die Gelegenheit, die widrigen Machtverschiebungen umzukehren und der Sowjetunion eine ernste Warnung zu erteilen. Koexistenz erfordert Zurückhaltung, und ohne solche Warnung wird Salt nur zur Einschlafpille oder zum bloßen Eskapismus verkommen.

In den ersten 25 Nachkriegsjahren stellte sich das Sicherheitsproblem verhältnismäßig einfach dar: Die Sowjetunion besaß überlegene Landstreitkräfte in Europa; wir besaßen einen gewaltigen atomaren Vorsprung im strategischen und taktischen Bereich. Die Weltgegenden, die im Schatten der sowjetischen konventionellen Übermacht leben mußten, wurden in dreifacher Hinsicht abgesichert:

Erstens durch das strategische Übergewicht der Vereinigten Staaten. Es verließ Amerika die Fähigkeit zum entwerfenden Erst- oder zumindest zu einem Präventivschlag, der die sowjetische Vergeltungsfähigkeit auf ein annehmbares Niveau drückte und immer noch eine große amerikanische Reserve für Industrieziele übrig ließ;

zweitens durch Amerikas überragende Stärke bei den taktischen Atomwaffen, die rings um die Sowjetunion stationiert waren; und

drittens durch beachtliche amerikanische und alliierte Landstreitkräfte, die dem Krenn ständig das Risiko einer atomaren Eskalation im Angriffsfall vor Augen hielten. Kein Wunder, daß der Westen die großen Krisen der ersten 20 Nachkriegsjahre — ob in Berlin oder Korea — letztlich meistern konnte, weil Moskau das Eskalationsrisiko jenseits eines gewissen Punktes doch zu groß wurde.

Diese Rahmenbedingungen werden bald verschwunden sein. In den sechziger Jahren begann sich das Kräftegleichgewicht zu verschieben, erst unmerklich, in der jüngsten Zeit immer rascher. Es ist allerhöchste Zeit, daß wir diesen gefährlichen Trend erkennen und korrigieren.

Stets zu niedrig geschätzt

In den letzten 15 Jahren sind die strategischen Streitkräfte der Sowjets unaufhaltsam gewachsen. 1965 verfügten die Sowjets über rund 220 Interkontinental-Raketen (ICBM) und tausend U-Boot-Raketen (SLBM). Im Jahre 1968 waren es bereits 860 ICBMs und über 1200 SLBMs. Wir hingegen hatten 1967 ein Plateau erreicht: 1054 ICBMs und 656 SLBMs. 1970 hatten die Sowjets gleichgezogen. Unsere Geheimdienstschätzungen ihrer Aufrüstung sind immer zu niedrig gewesen. Und als die Sowjets den Gleichstand erreicht hatten, hörten sie nicht etwa auf (wie die Johnson-Regierung dies erwartet hatte), sondern sie rüsteten weiter — bis zu den Obergrenzen des ersten Salt-Vertrages im Jahre 1972. Danach widmeten sie sich mit um so mehr Energie der qualitativen Verbesserung ihrer Raketen-Arsenale.

Das Problem ist nicht nur die höhere Zahl der Sprengköpfe auf den sowjetischen Raketen, sondern vor allem die Verschiedenartigkeit der Waffentypen auf beiden Seiten. In den sechziger Jahren entschieden sich die Vereinigten Staaten für ein strategisches Programm, das auf den folgenden Elementen basierte: auf leichten, aber zielgenauen ICBMs, auf nicht ganz so präzisen, aber dafür um so weniger verwundbaren SLBMs und auf flexibel einsetzbaren und relativ verwundbaren Langstreckenbomben.

Die Sowjets trafen die entgegengesetzte Entscheidung, indem sie das Hauptgewicht ihrer Rüstung auf schwere Interkontinental-Raketen mit gewaltigen Sprengsätzen legten. In der ersten Phase dieser Entwicklung wurde die größere Zerstörungskraft der sowjetischen Raketen durch ihre primitive Technik entwertet. Doch der rasante Fortschritt in der Zieltechnik ließ den zahlenmäßigen Vorsprung der Sowjets immer mehr ins Gewicht fallen.

Heute gibt es kaum noch Zweifel, daß die fortschreitende Verfeinerung und Zielgenauigkeit ihrer Raketen die Sowjets 1982 in die Lage versetzen wird, unsere verbunkerten Minuteman-Raketen in einem Erstschlag auszuschalten. Ob die Sowjets die Fähigkeit wirklich ausüben werden — ich selbst glaube nicht daran —, ist vorläufig zweitrangig. Entscheidend ist der geradezu

Fortsetzung nächste Seite

Advertisement for Rhenania-Buchversand Koblenz, Taubert-Buchversand Bad Harzburg, Pax-Buchversand Stuttgart. Includes a list of books for sale with prices and a contact form.

# ZEIT EXTRA

Fortsetzung von Seite 9

revolutionäre Verfall der strategischen Gleichung, die Jahrzehntlang die Sicherheit Amerikas und seiner Freunde gewährleistet hat.

Selten hat eine Nation eine so radikale Verschiebung des Kräftegleichgewichts so passiv hingenommen wie wir. Doch um den Mißstand zu beheben, müssen wir erkennen, daß wir selbst und nicht Salt den größten Teil der Schuld an dieser Misere tragen.

Wir müssen uns jetzt fragen, welche Auswirkung das Salt II-Abkommen auf das strategische Gleichgewicht hat. Das Abkommen besteht aus drei Dokumenten:

• dem eigentlichen Vertrag, der bis Ende 1983 läuft und die Gesamtzahlen der Abschussvorrichtungen für Interkontinental- und U-Boot-Raketen, der schweren Bomber und der Raketen mit Mehrfachsprengköpfen begrenzt;

• dem Protokoll, das Marschflugkörper (soweit sie nicht von schweren Bombern mitgeführt werden) auf eine Reichweite von 600 Kilometern beschränkt und das die Erprobung und Aufstellung mobiler ICBMs verbietet. Die Protokollvereinbarung soll am 31. Dezember 1981 auslaufen;

• einer Reihe von Grundsätzen über die zukünftige Verhandlungsführung für Salt III.

Jede faire Analyse muß die nützlichen Aspekte der Salt II-Vereinbarung anerkennen. Die Gesamt-Obergrenze von 2250 strategischen Waffen wird die Sowjets zwingen, 250 Abschuss-systeme abzubauen, darunter auch einige moderne, während wir das Recht haben, die Zahlen nach oben hin auszugleichen. Die den Sowjets zugestandenen 820 landgestützten Raketen mit Mehrfachsprengköpfen liegen um etwa 100 unter der Höchstzahl, die sie ohne Salt II vermutlich installiert hätten.

### Absegnen und bestätigen

Bedauerlicherweise berührt jedoch keiner dieser ganz handfesten Fortschritte die bedenkliche strategische Lage, die ich beschrieben habe und die unbedingt verändert werden muß. Die neue Obergrenze für strategische Waffen beeinträchtigt keineswegs die Fähigkeit der Sowjets, unsere Interkontinentalraketen im Erstschlag zu zerstören oder verheerenden Schaden in den Vereinigten Staaten anzurichten. Die Verringerung der sowjetischen Arsenale hilft keineswegs, unser strategisches Problem zu lösen. Daß die Bedrohung unserer Sicherheit von den atomaren Sprengköpfen, nicht aber von den Abschussvorrichtungen ausgeht, und das Potential der sowjetischen ICBM-Sprengköpfe von 3200 zum Zeitpunkt der Salt II-Unterzeichnung auf über 6000 nach dem Abbau der 250 Abschussvorrichtungen anzuwachsen wird, dürfte die Gesamtzahl aller sowjetischen Atomsprengköpfe (einschließlich SLBMs) im Jahre 1985 annähernd 12 000 erreichen — gegenüber 8000 im Sommer 1979, als der Vertrag unterzeichnet wurde. Und die Verbesserung der Treffgenauigkeit wird die sowjetischen Raketen schon 1982 etwa auf unser Niveau heben. Die Folge: Die Sowjets können, die Zahl der gegen unsere ICBM-Silos gerichteten Sprengköpfe verringern und so einen entsprechend größeren Teil des ohnehin ständig wachsenden Sprengkopf-Arsenals auf andere Ziele ansetzen.

Die vereinbarte Obergrenze liegt natürlich etwa 200 über den 2060 einsatzbereiten Systemen, über die wir zur Zeit verfügen. Also haben wir einen gewissen Spielraum, den wir mit Einfach-Systemen ausfüllen könnten. Aber angesichts des Entwicklungsstopps für den B-1-Bomber, der Verzögerung bei der Beschaffung der mobilen Landrakete MX und der niedrigen Produktionsrate für die neuen Trident-U-Boote haben wir so gut wie keine Chance, die erlaubte Obergrenze von 2250 tatsächlich zu erreichen.

Die Begrenzung der landgestützten MIRV-Abschussvorrichtungen auf 820, die um etwa 100 unterhalb der wahrscheinlich sowjetischen Pläne liegt, ist ebenso willkommen wie bedeutungslos für die Lösung unseres grundsätzlichen Problems. Die Sowjetunion kann unsere Interkontinentalraketen mit etwa der Hälfte ihrer

durch das Abkommen erlaubten Mehrfach-Geschosse zerstören; damit würden den Sowjets über 300 landgestützte MIRV-Systeme, 380 see-gestützte MIRV-Systeme und ungefähr 5000 Einfach-Raketen — also insgesamt mehr als 5000 Sprengkörper — übrigbleiben, die sie gegen unsere Zivilbevölkerung und unser Industriepotential richten könnten. Kurzum, das Wiener Salt-Abkommen wird die Gefährdung des strategischen Gleichgewichts nicht verringern. Aber ich muß es noch einmal wiederholen: Jedes Salt-Abkommen kann nur die bereits vorhandenen strategischen Trends absegnen und bestätigen. Die Salt-Unterhändler können nicht nachhaken, was wir bei unseren eigenen Rüstungsprogrammen bereits versäumt haben. Die Sowjets werden einseitigen Rüstungsbeschränkungen niemals zustimmen. Wenn wir Gleichwertigkeit haben wollen, müssen wir sie selbst herstellen... Keine einzige Klausel des Wiener Abkommens vermindert die Notwendigkeit einer beträchtlichen Aufrüstung unsererseits. Und die Lage, wie sie sich im Blick auf Salt darstellt, macht eine solche Aufrüstung unausweichlich.

Fairerweise muß allerdings gesagt werden, daß diese Bewertung schon für die von der Nixon-Regierung ausgearbeiteten Salt II-Grenzen galt. Dennoch gibt es da drei wesentliche Unterschiede.

Erstens: Die Geschwindigkeit, mit der die Entwicklung der sowjetischen Waffentechnik vorangetrieben wurde, ist größer als erwartet.

Zweitens: Die einseitige Preisgabe oder Verzögerung fast aller strategischen Programme der USA, die wir der Regierung Carter zuschreiben haben, macht die sowjetische Bedrohung weitaus bedrohlicher.

Drittens: Die geopolitische Offensive der Sowjets in Afrika, im Nahen Osten und in Südostasien hat inzwischen an Stoßkraft gewonnen. Um zu einer von beiden Parteien getragenen Lösung zu kommen, bin ich bereit, zuzugestehen, daß die Wurzeln unseres Problems in den letzten 15 Jahre zurückreichen. Der neuartige — und für mich höchst verwirrende — Grundzug des gegenwärtigen Abkommens ist seine negative Wirkung auf das nukleare Gleichgewicht in Europa. Die Produktion des sowjetischen Backfire-Bombers ist durch ein mündliches Übereinkommen außerhalb des Protokolls auf 30 Stück jährlich begrenzt worden. Zusätzlich baut die Sowjetunion eine große Zahl von SS-20-Raketen, von denen jede eine Reichweite von 3000 Kilometern hat und drei MIRV-Sprengköpfe trägt.

Im amerikanischen Arsenal gibt es zur Zeit nur eine Gegenwaffe — das cruise missile (Marschflugkörper). Nur: Die Bestimmungen des Protokolls über cruise missiles schränken zwar die amerikanische Rüstung, aber kein einziges sowjetisches Programm ein. Das Protokoll läuft auf eine einseitige amerikanische Vorleistung hinaus. Zudem werden hier zum erstenmal Waffen begrenzt, die hauptsächlich in der „euro-strategischen“ Balance zu Buche schlagen und damit kritische Interessen unserer Verbündeten betreffen. In den ersten zehn Jahren von Salt haben wir uns auf solche Geschäfte nie eingelassen. Dies ist ein gefährlicher Präzedenzfall.

Die Befürworter des Protokolls führen an, daß es Ende 1981 ausläuft; da wir bis zu diesem Datum ohnehin noch nicht über Langstrecken-Marschflugkörper (über 600 Kilometer Reichweite) verfügen werden, enthält das Protokoll kein echtes Zugeständnis. Doch die Sowjets wissen nur zu gut, daß einseitige Vereinbarungen so gut wie nie mit ihrem Auslaufdatum außer Kraft treten, schon gar nicht dann, wenn gerade Verhandlungen stattfinden. Und was wäre, wenn die Sowjets plötzlich ein scheinbares Zugeständnis einbringen oder — im Gegenteil — mit dem Abbruch der Verhandlungen drohen? Werden wir dann darauf beharren, cruise missiles zu entwickeln, obwohl wir drei Jahre lang ohne sie ausgekommen sind? ... Ich hege ernsthafte Vorbehalte gegen das Protokoll.

Während einer nur allzu kurzen Zeit, 1972 und 1973, schien sich unser Beharren auf Zurückhaltung in den internationalen Beziehungen auszu-strahlen. Salt I war begleitet von einer Prinzi-pienerklärung, die von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion unterschrieben wurde. Sie bestätigte die Notwendigkeit, Konfrontation zu vermeiden, das Gebot gegenseitiger Zurückhaltung, die Zurückweisung von Versuchen, Spannungen zum Erringen einseitiger Vorteile auszu-nutzen, die Absage an Forderungen nach be-sonderen Einflußsphären in irgendeinem Teil der Welt. Diese Prinzipien spiegeln natürlich nur einen Wunsch wider, sie waren kein Bestand-

Bis 1982 sollen die beiden Supermächte ihre strategischen Arsenale auf insgesamt 2250 Abwurfsysteme verringern. Dies bedeutet, daß die Sowjetunion rund 300 Trägersysteme ver-schrotten muß.

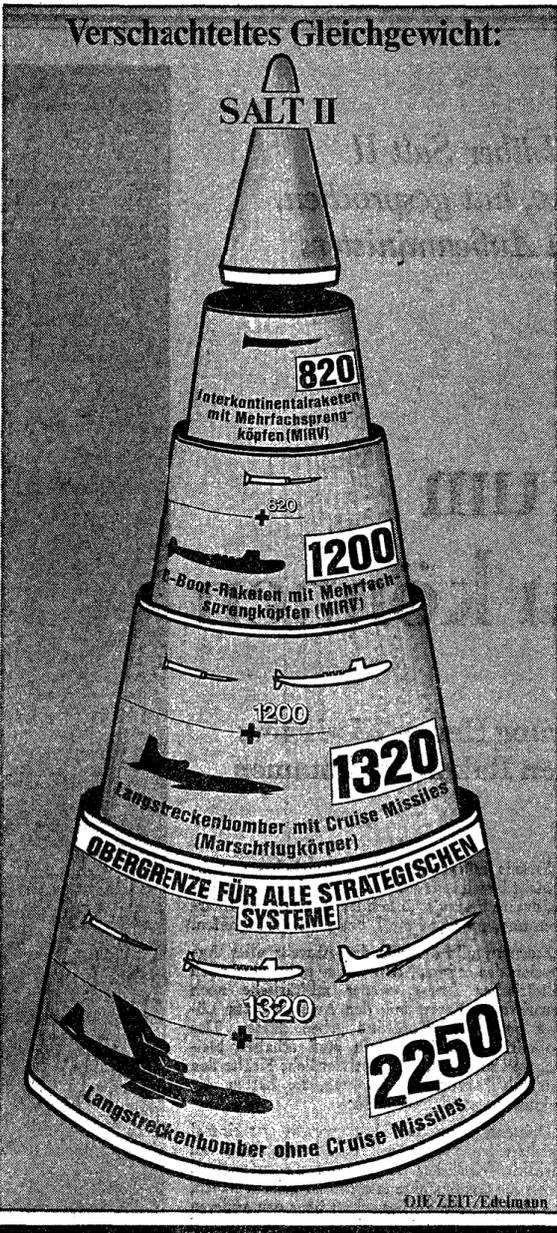
Unterhalb des Ober-plafonds sind drei „Zwi-schendecken“ eingezo-gen, die Höchstgrenzen für einzelne Waffensyste-me festlegen.

• Nur 1320 Abwurfs-systeme — Bomber und Ra-keten — dürfen mit mehr als einem Sprengkopf oder mit Cruise Missiles bestückt sein.

• Von diesen 1320 „Mehrfach“-Systemen dürfen nur 1200 Stück Interkontinental- und U-Boot-Raketen sein; dar-aus folgt, daß bis zu 120 Bomber mit je 28 Cruise Missiles zugelassen sind.

• Bei den 1200 Raketen mit MIRV (Mehrfach-sprengköpfen) darf die Zahl der Interkontinental-geschosse 820 nicht überschreiten; daraus folgt, daß beide Super-mächte zwar ihr gesam-tet MIRV-Potential auf U-Booten, aber höch-stens 820 in verbunkerten Silos zu Lande sta-tionieren dürfen.

Das „Verschachte-lungsprinzip“ dient zwei Zielen: Die Höchstgren-zen für MIRV (1320) sol-len verhindern, daß mit einer gleichbleibenden Zahl von Abwurfsyste-men immer mehr Ziele zerstört werden können. Ein Verzicht auf die Be-grenzung von Mehrfach-sprengköpfen würde bei-den Supermächten die (effektive) Aufrüstung trotz (formaler) Abrüs-tung erlauben. Die Be-grenzung der Interkonti-nentalraketen auf 820 berücksichtigt, daß land-verbunkerte Systeme treffsicherer als U-Boot-Raketen sind.



teil eines Vertrages; sie definierten einen Maßstab, an dem das sowjetische Verhalten gemessen werden konnte.

Ob die Sowjetunion jemals bereit war, sich an sie zu halten, oder ob sie wegen des Zusammenbruchs unserer Regierungsautorität in Folge von Würgate auf einen Abenteuer-Kurs gelockt wurde, oder ob eine Kombination aller dieser Faktoren dafür verantwortlich war, werden wir nie wissen.

Doch was immer die Ursache gewesen sein mag, Tatsache ist, daß es seit 1975 einen nie dagewesenen sowjetischen Anschlag auf das internationale Gleichgewicht gegeben hat. 1975 kam es zum Einmarsch kubanischer Kampftruppen nach Angola — zum Schluß waren dort 40 000 Mann involviert —, der von den Sowjets finanziell, politisch und mit einer Luftbrücke unterstützt wurde. 1977 übernahmen sowjetische Flugzeuge und Piloten von Kuba aus Verteidigungsaufgaben, so daß die kubanische Luftwaffe frei war, in Afrika zu operieren. 1977 machten sich kubanische Truppen auch in Äthiopien breit.

Ostdeutsche Militär- und Geheimdienstberater haben sich inzwischen überall in Afrika und im Mittleren Osten den Kubanern zugesellt. Es gab bereits zwei Invasionen Zaires — und möglicherweise kommt es auch noch zu einer dritten; es gab kommunistische Putsche in Afghanistan und Südjemen; und es kam zur Besetzung Kambo-dschas durch Vietnam; dem Einmarsch war ein

Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion vorgegangen, der dazu dienen sollte, die Flanke Hanoi während des Angriffskrieges zu schützen. Sowjetische Waffendepots in Libyen und Äthiopien versorgen Aufständische überall in Afrika. Und welche anderen Gründe der Zusammenbruch des Schah-Regimes im Iran auch haben mag, ein wichtiger Faktor dabei war sicherlich die Demoralisierung einer prowestlichen Führungsgruppe durch das allmähliche und ungehinderte Wachstum sowjetischer Macht in benachbarten Gebieten.

Doch das ist nicht alles. Terroristische Organisationen, die durch kommunistische Finanzmittel unterstützt, mit kommunistischen Waffen ausgerüstet und durch kommunistische Instrukto-ren ausgebildet werden, entwickeln sich immer mehr zu einem Instrument einer antiwestlichen Politik, die uns freundlich gesonnene Länder auf mehreren Kontinenten bedrohen. Diese Organisationen werden gewiß nicht alle von Moskau kontrolliert, aber jemand, der eine Steinlawine losgetreten hat, kann sich nicht aus der Verantwortung stehlen, indem er behauptet, er habe den Stein nicht geworfen, der schließlich Un-beteiligte tötete.

Einige behaupten, Salt sei unabdingbar, wenn wir nicht die Rückkehr zum Kalten Krieg riskieren wollten. Dies halte ich für ein eigentümliches Argument. Denn welches Etikett wir dem sowjetischen Verhalten in jüngster Zeit auch auf-

kleben — ob „Kalter Krieg“ oder ob „Opportunismus“ —, es muß Schluß damit sein, wenn überhaupt noch Chancen für ost-westliche Koexistenz oder Zusammenarbeit bestehen sollen.

Der Wiener Gipfel schrieb keinerlei Fortschritt in Richtung auf eine klare Verständigung mit den Sowjets fest, wie die Schlüsselfrage der politischen Zurückhaltung beantwortet werden solle. Es war natürlich unmöglich, innerhalb von drei Tagen alle bedeutenden Probleme wie Afrika, den Mittleren Osten oder Südostasien zu lösen. Aber es wäre wichtig gewesen, zumindest symbolisch zur überragenden politischen Herausforderung unserer Zeit Stellung zu nehmen: Der entscheidende Test für verbesserte Beziehungen — der wirkliche Wendepunkt bei der Abkehr vom Kalten Krieg — muß die Mäßigung der Sowjets in ihrem internationalen Verhalten sein. Die Weigerung der Sowjets, dieses Thema in Wien auch nur zu behandeln, und Breschnjews neue Bekräftigung, die sogenannten Freiheitskämpfe zu unterstützen, sind in der Tat beunruhigend.

Hierbei geht es um ein grundlegendes Problem in den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen, das sowohl philosophische wie praktische Dimensionen hat. Kann Friede allein durch Zurückhaltung auf dem Waffensektor realisiert werden? Oder verlangt die Friedenstruktur auch eine geopolitische Dimension? Mit dem Wort, das in der jüngsten Auseinandersetzung so oft gebraucht wurde: Sollte es ein Junktim („linkage“) geben oder nicht?

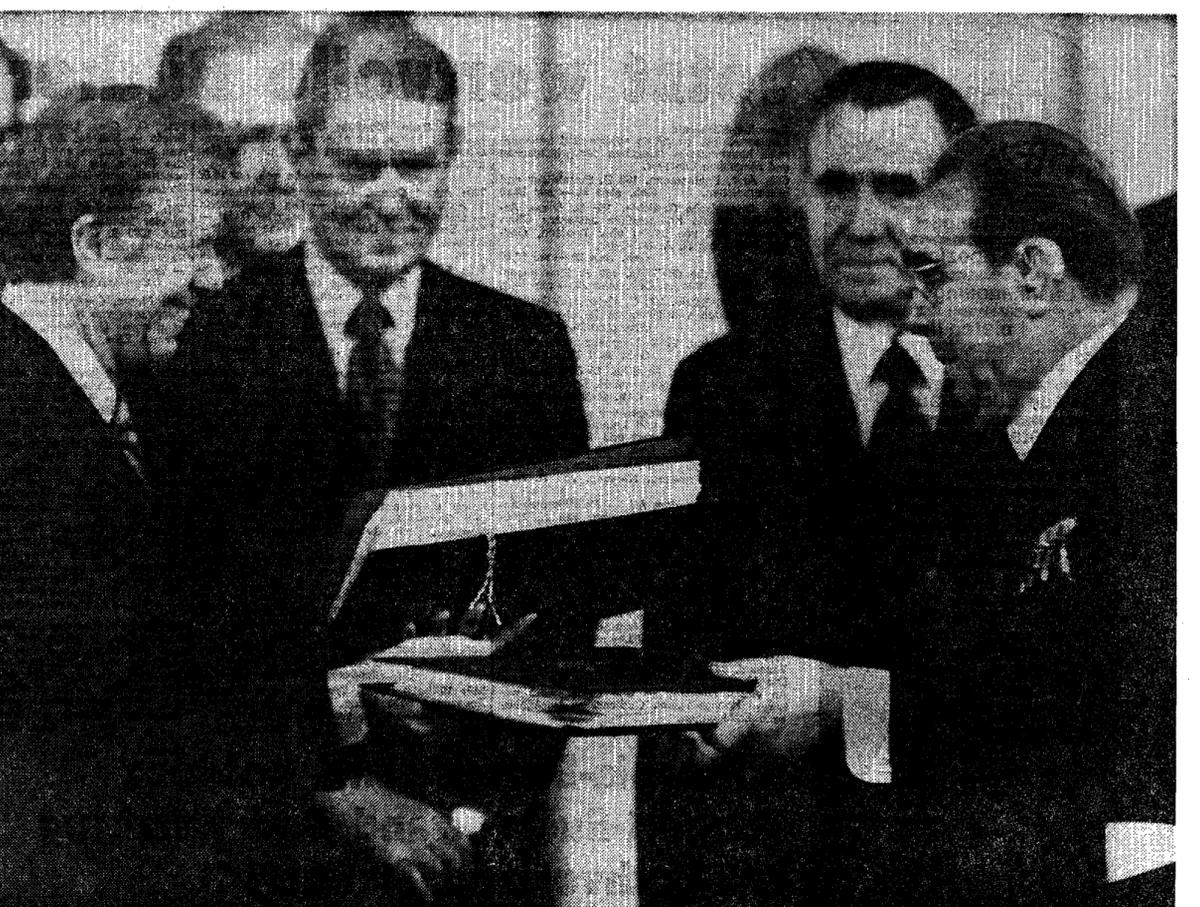
Meiner Ansicht nach birgt der Versuch, die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen in verschiedene Teilbereiche zu fächern, die Gefahr, daß sich die sowjetischen Führer ermutigt fühlen, die Zusammenarbeit zwischen Ost und West auf einem Gebiet als Sicherheitsventil zu benutzen, während sie auf einem anderen nach einseitigen Vorteilen trachten. Die Regierung, die den Begriff „linkage“ offenbar für eine persönliche Eigenheit vorübergehender Administrationen hielt, entschloß sich, ihn „abzuschaffen“.

### Gefahr der Mißverständnisse

Kein ernsthafter Mensch wird darauf drängen, daß nichts gelöst werden sollte, bis nicht alle Streitfragen beantwortet sind; deshalb sollte Salt auch nicht zur Geißel jeder gerade entstehenden politischen Spannung in einer Welt werden, die sich voll im Fluß befindet. Vielmehr ist die Erkenntnis vonnöten, daß die Handlungen der wichtigen Atomkräfte in einer interdependenten Welt nicht isoliert betrachtet werden können und, daß sie Folgen haben, die über das jeweilige Problem oder die jeweilige Region hinausgehen. Zeichen amerikanischer Impotenz in einem Teil der Welt unterminieren unsere Glaubwürdigkeit und damit auch die Stabilität in anderen Regionen; Druck gegen unsere Freunde, der von der Sowjetunion oder ihren Stellvertretern gefördert wird, kann nicht durch andere Verhandlungen wie beispielsweise Salt entkräftet werden. Es ist sicherlich keine Provokation, wenn man die Sowjetunion darum bittet, nicht nur Zurückhaltung auf dem Waffensektor zu üben, sondern gleichzeitig auch politisch Maß zu halten. Die Aufmerksamkeit für diese Art von Junktim garantiert, daß kein Abkommen isoliert dasteht und schutzlos der nächsten Krise ausgeliefert wird, oder daß es zu einem Schlafmittel wird, das den Westen einlullt, während sich überall Abenteuerium breitmacht.

Ich neige dazu zuzustimmen, daß es eine verheerende Wirkung für die Ost-West-Beziehungen hätte, wenn eine Übereinkunft nicht ratifiziert würde, an der drei Regierungen über sieben Jahre lang gearbeitet haben; dies würde eine krisenhafte Atmosphäre heraufbeschwören, die weder in unserer Öffentlichkeit noch bei den Verbündeten Zustimmung fände. Ohne Zweifel ist dies auch eines der schlagkräftigsten Argumente für eine Ratifizierung. Aber der Senat wird wohl auch bedenken, daß eine isolierte Behandlung von Salt die Gefahr von Mißverständnissen auf Seiten der Sowjetunion birgt. Moskau kann nicht beides haben: Das Schlagwort von der Entspannung und die Wirklichkeit, die darin besteht, daß das geopolitische Gleichgewicht systematisch unterminiert wird. Wir sollten die Salt-Debatte nutzen, eine Entscheidung (der Sowjets) herbeizuführen.

Auf lange Sicht dient dies auch dem sowjetischen Interesse, denn der augenblickliche Trend würde früher oder später eine Konfrontation herbeiführen. Unser Land wird nicht im Schlaf besiegt werden, und wenn es aufwacht, dann wird es zurückschlagen. Der Kurs auf un-



US-Präsident Gerald Ford (links) und Leonid Breschnjew: von Wladiwostok... zum Austausch der Vertragsurkunden in Wien; Jimmy Carter (links) und Breschnjew mit den Außenministern Vance und Gromyko Aufnahmen: action press/Werek

# ZEIT EXTRA

genügende Vorbereitung zur Verteidigung, auf fortschreitende Verringerung unserer Militärmacht und auf teilweise Hinnahme des sowjetischen Expansionismus muß umgekehrt werden — auf überparteilicher Basis und in Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Kongreß.

Alle unsere Verbündeten haben ihre Zustimmung zur Ratifizierung des Wiener Vertrages gegeben. Aber ihr Ja-Wort basiert auf einer Reihe von Faktoren, unter denen der Beifall für den eigentlichen Vertragsinhalt bei weitem der wichtigste ist. Jeder von ihnen ist von der Regierung gebeten, wenn nicht bedrängt worden, Zustimmung zu bekunden. In einigen Fällen haben auch die Sowjets ihre Wünsche zu Gehör gebracht. Die Weigerung, sich anzuschließen, könnte daher die Beziehungen zu beiden Supermächten gefährden und das in einer Streitfrage, die technisch sehr kompliziert ist. Sollte der Vertrag auf Grund ihrer Abneigung scheitern, befänden sich unsere Verbündeten in der unbequemen Situation, mit beiden Supermächten Streit zu haben. Sie möchten daher nicht in den Ruf geraten, ein Hindernis für Salt II zu sein. Aber sie sind äußerst beunruhigt wegen des unvermeidlichen Salt III-Vertrages, bei dem es, wie sich aus der Agenda ergibt, um die Begrenzung der in Europa stationierten Nuklearwaffen gehen wird.

Den Vereinigten Staaten droht daher die Gefahr, von unseren Verbündeten angeklagt zu werden, die Entspannung zu gefährden und gleichzeitig die Sicherheit zu vernachlässigen, den sowjetischen Koloß zu provozieren und gleichzeitig die Verteidigung der freien Welt zu gefährden. So ist es in der Nachkriegszeit immer gewesen. Der entscheidende Test unserer Führungskraft kann nicht in einer Meinungsumfrage unter unseren Alliierten bestehen, die ohnehin immer nur eine Mischung unvereinbarer Motive widerspiegeln würde. Der Test unserer Führungskraft besteht vielmehr in der amerikanischen Bereitschaft, klar zu erkennen zu geben, was wir unter westlicher Sicherheit verstehen und wie wir sie zu erhalten beabsichtigen.

Nach langer Überlegung bin ich zu dem Schluß gekommen, daß ich die Ratifizierung nur unter folgenden Bedingungen unterstützen kann:

**Erstens:** Wenn sie mit einem Verteidigungsprogramm gekoppelt ist, das auf einer verbindlichen Übereinkunft zwischen dem Kongreß und dem Präsidenten basiert und das so schnell wie möglich die gefährliche Bedrohung beseitigt, die von der gegenwärtigen Situation ausgeht.

**Zweitens:** Wenn sie von Zusätzen — die keine Neuverhandlungen verlangen — begleitet wird, die die Zweideutigkeiten im Vertragstext beseitigen, den Stellenwert des Protokolls und die Bedeutung der Nichtumgehungsklauseln definieren und die Leitlinien für Anschlußverhandlungen setzen.

**Und drittens:** Wenn sie von einer eindeutigen Stellungnahme des Senats zum Junktim zwischen Salt und dem geopolitischen Verhalten der Sowjets flankiert wird.

## Rüstungsprogramm gefordert

Auf diese Art und Weise könnten wir die negativen Auswirkungen eines Zusammenbruchs von Salt verhindern. Aber die Ratifizierung darf nicht Selbstzweck werden. Meiner Ansicht nach ist sie nur dann gerechtfertigt, wenn die Administration dazu bereit ist, unser Land durch einen Beweis ihrer Entschlossenheit zu einigen, unsere militärische Stärke und das geopolitische Gleichgewicht wiederherzustellen.

Ich möchte empfehlen, daß der Senat der Ratifizierung des Vertrags erst dann Rat und Zustimmung erteilt, wenn die Administration ein ergänzendes Verteidigungsbudget und einen revidierten Fünfjahres-Verteidigungsplan zur Beilegung der von mir beschriebenen Mängel vorgelegt und der Kongreß beides verabschiedet hat. Sollte die Regierung nicht instande sein, ein solches Programm noch in dieser Sitzungsperiode auszuarbeiten, so schlage ich vor, daß der Senat seine Zustimmung im nächsten Kongreß (nach den Wahlen im November 1980) aufschiebt.

Zusagen der Administration für einzelne Waf-

fensysteme, wie etwa die MX-Rakete, reichen nicht aus. Das gilt auch für die dreiprozentigen Ausgabensteigerungen im Rahmen der Nato, weil unklar bleibt, worauf sich diese drei Prozent eigentlich beziehen und welche Inflationsmargen einkalkuliert werden müssen. Ich befürchte, daß eine Überprüfung der Verteidigungsprogramme nach der Salt-Ratifizierung zu spät kommen oder wirkungslos bleiben könnte — zumal die Carter-Regierung hinsichtlich der Notwendigkeit einer gestärkten Verteidigungsfähigkeit noch keine verbindliche Meinung zu erkennen gegeben hat. Dafür gibt es genügend Beispiele: die Absage an den B-1-Bomber, den atomaren Flugzeugträger und die Neutronenbombe; die Einstellung der Minuteman-III-Produktion; die Verlangsamung des MX-, Trident- und cruise-missile-Programms. Nach der Ratifizierung würde der sowjetische Propagandadruck gewiß ankommen — besonders gegen jegliches „Versteckspiel“-System für die MX, das allein eine echte Überlebensfähigkeit für diese Raketen gewährleisten könnte.

## Anstrengung tut not

Es geht nicht um die Frage, wie man das Drängen der Konservativen nach mehr Verteidigungsausgaben mit den entgegengesetzten Interessen der Liberalen austarieren kann. Es geht um die langfristigen Sicherheitsbedürfnisse unseres Landes; der Präsident und der Kongreß müssen sich entscheiden. Nach 15 Jahren der Hintanstellung von Verteidigungsprioritäten ist die Zeit für eine energische Anstrengung mit langem Atem gekommen, um die drohende Gefahr eines Ungleichgewichts abzuwenden. Wir brauchen:

- den raschen Ausbau unserer Fähigkeit, die Angriffswaffen des Gegners im Kriegsfall auszuhalten — deshalb benötigen wir die MX und die Trident II;
- eine wirksame Luftabwehr gegen Backfire-Bomber;
- sofortige Maßnahmen, um das atomare Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen;
- eine verstärkte konventionelle Verteidigungsfähigkeit, einschließlich der beschleunigten Modernisierung und Vergrößerung unserer Marine.

Unser derzeitiger Fünfjahresplan kann keines dieser Ziele verwirklichen. Deshalb hängt mein Eintreten für die Ratifizierung von Salt II gänzlich



Am Dienstag vor dem Senatsaus-schuß: Kissinger mit dem Ausschußvorsitzenden Church (Mitte) und dem ehemaligen Astronauten, Senator John Glenn

Aufnahme: AP

lich von der Entwicklung eines neuen Verteidigungsprogramms ab, das vom Kongreß in eine bindende Form gegossen wird.

Außer diesen Rüstungsprogrammen möchte ich empfehlen, daß der Senat seiner „Rats- und Zustimmungsrésolution“ die folgenden Zusatzbestimmungen hinzufügt, von denen keine einzige Neuverhandlungen mit den Sowjets erfordert:

**Erstens:** Soweit es die cruise missiles betrifft, darf das Protokoll nicht über 1981 hinaus verlängert werden. Es darf keine Einschränkung für „eurostrategische“ Waffen (etwa cruise missiles) festgeschrieben werden, es sei denn, sie gelten zugleich auch für sowjetische Systeme ähnlicher Verwendungsart. Damit wäre endlich eine Art von Gleichgewicht zwischen Marschflugkörpern auf westlicher und Backfire-Bombern und SS-20 auf östlicher Seite hergestellt.

Die sowjetische Presse ist voll von Artikeln über die amerikanischen Salt-Gegner und über ihre Versuche, die Ratifizierung des Vertrages zu verhindern. Nur: Kaum jemand fragt nach den Widersachern des Abkommens in der Sowjetunion. Zwar gilt es als selbstverständlich, daß Moskau Zustimmung im Falle der Ratifizierung durch den US-Senat nur eine Formsache sein wird. Weniger bekannt blieb die Tatsache, daß es heftige Auseinandersetzungen hinter den Kulissen gegeben hatte, bevor das Abkommen zur Unterzeichnung freigegeben wurde.

Die Feinde der Entspannung haben sich in der sowjetischen Parteiführung durchaus bemerkbar gemacht. Streitereien über Breschnjews Politik führten zum Ausscheiden der Politbüromitglieder Schelest (1972) und Scheljepin (1975). Zu den Salt-Kritikern im heutigen Politbüro zählten allem Anschein nach Suslow und der Moskauer Parteichef Grischin. Außerdem sprechen viele Anzeichen dafür, daß Verteidigungsminister Ustinow und KGB-Chef Andropow die Vorverhandlungen über Salt in die Länge ziehen konnten, indem sie immer wieder Details nachschoben, die der Überprüfung durch Experten bedurften. Es ist ungewiß, ob Außenminister Gromyko an diesen Bestrebungen beteiligt war. In jedem Fall dehnte auch er die Verhandlungen mit verschiedenen Vorwänden aus.

Die Frage stellt sich: Würde ein Scheitern der Ratifizierung eine bestimmte Machtgruppe in Moskau begünstigen — besonders im Vorfeld eines Wechsels in der Führung? Es gibt Beobachter, die einen Zusammenhang zwischen gewissen Vorfällen in Moskau und den Versuchen, die Salt-Verhandlungen zu komplizieren, sehen wollen. So war die Verhaftung von führenden Dissidenten im Jahre 1977 geradezu provokatorisch mit der Ankunft von Außenminister Vance in Moskau abgestimmt. Dessen Salt-Mission war damals allerdings schon von Carters demonstrativen Bekundungen zum Thema Menschenrechte überschattet. Die mehrfach verschobenen Prozesse gegen Orlow, Ginsburg und Scharanski fielen 1978 mit den Gesprächen zwischen Vance und Gromyko in Genf zusammen. Diese Prozesse veranlaßten Carter zu einer Reihe von politischen und ökonomischen Gegenmaßnahmen, die

# Moskau und Salt

## Kompromiß hinter den Kulissen

### Einflußreiche Gruppen wünschen ein Scheitern des Vertrages

Von Roy Medwedjew

Salt II zu gefährden schienen. Was wirklich geschah: Die außenpolitischen Reaktionen Washingtons auf die innenpolitischen Ereignisse in Moskau erlaubten den sowjetischen Salt-Unterhändlern, eine härtere Linie einzuschlagen.

Der in Wien unterzeichnete Vertrag spiegelt mithin einen innersowjetischen Kompromiß wider. Seine Nichtratifizierung in Washington wäre eine Niederlage für die Parteigänger von Breschnjew und zugleich eine ernste Schlappe für die Carter-Administration. Die Armee und der militärisch-industrielle Komplex in der Sowjetunion haben klar gegen Rüstungsbegrenzung Stellung bezogen. Die Wirtschaftsplaner und all jene, die für die nichtmilitärischen Industriezweige, für die Konsumgüterproduktion und für

die Landwirtschaft zuständig sind, traten für die Begrenzung ein.

Die modernen Waffen werden zu einer immer größeren Bremse für die sowjetische Zivilindustrie. Während noch vor zehn bis fünfzehn Jahren viele Unternehmen der Militärindustrie auch an der Produktion von Konsumgütern beteiligt waren, hat sich das Bild inzwischen völlig kehrt. Heute bekommen Unternehmen der Konsumgüterindustrie viel häufiger militärische Aufträge für Zulieferungen und Ersatzteile. Kapitalmangel hat die Konsumgüterproduktion um fünf bis sechs Jahre hinter den Plan zurückfallen lassen. Dementsprechend sind die Verantwortlichen für diese Industriezweige, aber auch die Parteiführer der Republiken und Regionen brennend an einer Reduzierung der Militärausgaben interessiert.

Jedoch konnten Armee und Rüstungsindustrie durch ihre Vertreter im Politbüro gewichtige Argumente vorbringen: In der ersten Nachkriegsperiode konnte der Westen dank seiner strategischen und wirtschaftlichen Überlegenheit aus einer Position der Stärke verhandeln, die in der Demütigung der Sowjets während der Kubakrise gipfelte. Deshalb begann Moskau die strategische Überlegenheit anzustreben. In den letzten beiden Jahren hat die Sowjetunion taktisch und strategisch mit dem Westen gleichgezogen, um ihn in einigen Bereichen sogar zu überholen. Die Salt II-Vereinbarung könnte diesen Trend abschwächen und die Preisgabe des früheren Zieles der Überlegenheit zugunsten der Gleichheit bedeuten.

Breschnjew und Gehilfen mußten deshalb die Militärs von der Notwendigkeit eines Kompromisses überzeugen, den die wirtschaftlichen Interessen des Landes verlangten. Doch gibt es weiterhin einflußreiche Gruppen in der Sowjetunion, die nichts dagegen hätten, wenn der Senat eine Ratifizierung des Abkommens verweigerte, denn das wäre ein Fiasko für Breschnjews politischen Kurs. Angesichts des nahenden Endes der Breschnjew-Ära hätte das Scheitern von Salt II aller Wahrscheinlichkeit nach zur Folge, daß die neue Krenführung ohne Zögern eine ächtlichere Übermacht anstrebte.

Der Historiker Roy Medwedjew ist einer der führenden sowjetischen Systemkritiker.

• daß die Administration aufgefordert werde, jährlich einen Bericht an den Senat zu geben, in dem informiert wird, ob und wie sich die Sowjetunion an diese Kriterien hält;

• daß der Senat alle zwei Jahre über die Beurteilung abstimmt, ob und wie sich die Sowjetunion an diese Kriterien gehalten hat. Wenn die Beurteilung negativ ausfällt, sollte der Senat darüber abstimmen, ob die dann gerade stattfindenden Salt-Verhandlungen fortgesetzt werden sollten.

Wenn wir unsere strategische Position noch einmal überprüfen, müssen wir auch den Salt-Prozess noch einmal unter die Lupe nehmen. Obwohl die derzeitigen strategischen Bedingungen, die ich beschrieben habe, größtenteils auf einseitigen amerikanischen Entscheidungen beruhen, werden sie auch in dem Salt-Prozess reflektiert, der sie weitgehend bestätigt hat. Die Tatsache, daß ich an diesem Prozeß teilgenommen habe — und einen Teil der Verantwortung tragen muß —, berechtigt mich, davor zu warnen, ihn rein mechanisch fortzusetzen. Vielmehr rate ich, seine langfristigen Implikationen sorgfältig zu berücksichtigen.

Ich empfehle die hier vorgezeichnete Marschroute, weil sie dem Land die Möglichkeit gibt, seinen Gefahren zu begegnen, ohne eine wichtige Verhandlung aufzugeben, die bereits seit mehr als sieben Jahren andauert. Und sie gibt uns auch die Möglichkeit, als ein geeintes Volk voranzuschreiten. Sollte die Administration diese Marschroute ablehnen, so wird der Senat keine andere Wahl haben, als auf weiterreichende Amendierungen zu drängen, den Vertrag in der Schwebe zu halten oder Neuverhandlungen zu erwirken. Das Ergebnis wäre mit allergrößter Wahrscheinlichkeit ein diplomatisches Patt, bis die Sowjets davon überzeugt wären, daß wir entschlossen sind, das strategische Gleichgewicht wiederherzustellen; das wäre ein — in meinen Augen wenig produktiver — Umweg, der, selbst wenn er Erfolg verspräche, ebenfalls in dem Bemühen enden müßte, die unabdingbaren Voraussetzungen für unsere Sicherheit zu schaffen.

Die Erklärung Kissingers wurde von Dieter Buhl, Josef Joffe und Hans Schueler übersetzt.

# Der Roman über die gnadenlose Welt der Formel-1-Fahren.



Das atemberaubende Geschehen auf den internationalen Rennstrecken und hinter den Kulissen dieses mörderischen Spektakels... Der erbarmungslose Kampf um Sekundenbruchteile und um das Überleben... Die hemmungslose Gier der Akteure nach Leben, Luxus, Liebe, Sex... Ein Roman, wie es noch keinen gab: Der Roman über die letzten Gladiatoren in unserer Welt!

Heike Doutiné

## Die Meute

550 Seiten, DM 34,-

C. Bertelsmann